

Glaubenstreue unter dem Hakenkreuz – Die kath. Pfarrgemeinde Sulgen in der NS-Zeit

Lieber Erich, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren

Damit Einzelheiten der furchtbaren Ereignisse der Nazizeit nicht in Vergessenheit geraten, habe ich schon vor ca. 20 Jahren damit begonnen, solche festzuhalten. Heute weiß ich, ich hätte damals mehr viel befragen sollen. Indirekt motiviert dazu wurde ich vom früheren Landtagsabgeordneten und Finanzminister Robert Gleichauf, der schon früh uns damals noch Jugendliche dazu aufforderte, mitzuhelfen, dass so etwas sich nie mehr wiederholt. Robert Gleichauf sagte im vertraulichem Kreis: Wir von der kath. Jugend hatten mit dem unpopulären und oft schmutzigen Geschäft der Politik nicht viel am Hut. Wir saßen am Lagerfeuer und haben hoch geistige, religiöse Gespräche geführt und zugelassen, dass während dessen andere unsere demokratische Staatsordnung vernichtet haben. Die Lehre daraus sei, dass Demokratie von der aktiven Mitwirkung der Bürger abhängt und deshalb sich jeder politisch einbringen sollte.

Viele Zeitzeugen wollten alte Wunden der brutalen Schikanen, Ängste, Nöte und Unsicherheiten nicht erneut aufleben lassen **und haben deshalb geschwiegen**, so dass vieles unbekannt blieb und bleibt. Doch kann gerade die Gefahr einer Wiederholung am besten verhindert werden, wenn die tatsächlichen Ereignisse bis ins Detail bekannt sind.

Von den **erfassten Ereignissen kann** ich in der zur Verfügung stehenden Zeit nur einige Beispiele schwerpunktmäßig herauspicken, aber vielleicht das Interesse wecken für einen ausführlichen Bericht, den ich für d'Krüz zu diesem Thema schreibe.

Sulgen war in der Weimarer Zeit eine Hochburg der katholischen Zentrumspartei mit einem Stimmenanteil bei Wahlen zwischen 70 und 82 %. Die NSDAP kam bei der Wahl im November 1932 auf 4,4 % und bei der Neuwahl am 5. März 1933, wo Hitler reichsweit 43,9 % erreichte, hatte er in Sulgen gerade mal 15 %.

Der verbindlichen Zusicherung Hitlers in der Regierungserklärung am 23. 3. 33 die Rechte der **Kirchen nicht anzutasten** – auch Bischof Sproll glaubte anfangs daran – folgten bald gegenteilige Taten. Bereits am 30. Juni 33 wurde den kath. Verbänden das Tragen von Uniformen verboten und deren Schriftmaterial und Vermögen beschlagnahmt. Im Kreisarchiv Rottweil gibt es ein genaues Protokoll vom 5. Juli 1933. Danach wurden vom kath. Gesellen- und Jungmännerverein – damals amtlicher Name des Kolpingsvereins – und der DJK Sulgen-Sulgau folgende Gegenstände beschlagnahmt:

1 ältere Wimpelfahne mit Schärpe, 81 verschiedene Theaterbücher, 64 Chormessenbüchlein, 50 Papierlampions, 6 Haar- und 20 Wollperücken sowie Wollbärte und Bartwolle, 74 Löffel 78 Kaffeetassen, 37 Untertassen, 4 Kaffeekannen, 1 Waschkorb, 9 Seile, und 4 Fußbälle mit Netz.

Alles wurde in das Sulger Rathaus zur Verwahrung übergeben und ist dort später verbrannt. Wie es gelang, die wertvolleren Turngeräte dem zu entziehen, ist nicht bekannt. Diese bekam später der Turnverein.

Damit wollte man **das blühende Vereinsleben zerschlagen**. Der Kolpingsverein einschließlich DJK hatte ca. 80 Jugendliche mit Freizeitaktivitäten, religiösen und allgemein bildenden Vorträgen, eigener Musik- und Gesangsabteilung, eigenem Fußballplatz, sowie Geräte für Turnübungen und spielte jährlich anspruchsvolle Theaterstücke.

Am **21. Juli 1935** wurden kirchliche Veranstaltungen außerhalb kirchlicher Räume verboten und das kirchliche Leben auf Gottesdienst beschränkt. Die Schikanen gegenüber dem Kolpingsverein wurden immer brutaler. Mit allen Mitteln wurde versucht, dessen Ansehen zu ruinieren und die Jugend von ihm fernzuhalten. Besonders durch das Verbot der Doppelmitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront genannt DAF und dem Kolpingsverein 1937 sollte dieser vernichtend getroffen werden, weil die Mitgliedschaft in der DAF in der

Regel mit dem Arbeitsplatz gekoppelt war. Dazu schrieb in der Chronik der Sulger Kolpingsfamilie, die anlässlich des 50 jährigen Jubiläums verfasst wurde, mein Vater Anton Haas:

„Diese Verfügung hat uns zahlenmäßig geschwächt, aber um so inniger wurden wir verbunden. Unsere Arbeit wurde weg von der Öffentlichkeit hinein ins Katakombendasein verlegt. Mancher unnütze Ballast wurde abgeworfen. Wir haben uns wieder auf uns selbst und auf das Wesentliche besonnen und uns mehr mit dem Gedankengut Adolf Kolpings vertraut gemacht. Im Jahre 1938 wurde der Verein von der politischen Polizei aufgelöst. Diese willkürliche, jedem Rechtspfindenden Hohn sprechende Maßnahme wurde von uns überhaupt nie anerkannt.“ Soweit der Chronikauszug, er zeigt, wie Verfolgung innere Erneuerung fördern kann.

Bei mehreren Mitgliedern wurden auch Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Gerettet wurde nur das Kolpingsbanner, das zunächst Bruno Heim im elterlichen Hof (vermutlich im Heu) versteckt hatte. Als dies durch Hausdurchsuchungen der Nazis immer gefährlicher wurde, beauftragte Bruno – zum Entsetzen der Eltern – seinen 14 jährigen Bruder Paul das Banner zu Hermann Fix zu bringen. Dieser versteckte es dann auf dem Dachboden der Kirche. Nur er wusste wo und konnte es zur Freude aller nach dem Krieg wieder präsentieren.

Beinahe **kindisch hören** sich manche Anordnungen der Ortsgruppenleitung an. So kam als Vertretung für den erkrankten und dann verstorbenen Pfarrer Schmid Pater Alfons Schiemer ein Franziskanerpater nach Sulgen. Er durfte sich aber in seiner Franziskanerkutte nicht in Sulgen zeigen, sondern nur in schwarzer Pfarrerkleidung. Glücklicher weise passten ihm die Anzüge von Pfarrer Schmid.

In der Marienkapelle zeigt ein Glasfenster, wie ein verwundeter Soldat niedersinkt. Dieses Fenster musste ab 1943 total zugemacht werden – wegen Wehrkraftzersetzung.

Als weiteres Beispiel kann ein als „Verbrechen“ betitelte Gesetzesverletzung mit Geldstrafenurteil und Beschlagnahme der Vereinsfahnen genannt werden. Das Verbrechen bestand darin, dass bei einer Hochzeit das Brautpaar am Rathaus neben der Linde – wie bisher bei Mitgliedern üblich – mit den Vereinsfahnen abgeholt wurde um sie im Hochzeitszug zur Kirche zu begleiten.

Das nächste Beispiel zeigt, dass auch schon Schülerinnen schikaniert wurden. Frau Edith Kammerer – sie sitzt heute als Zeitzeugin unter uns – musste schon als 14 jähriges Mädchen jeden Sonntag den Orgeldienst in der Kirche übernehmen. Der frühere Organist war Lehrer und hätte sonst Unannehmlichkeiten befürchten müssen und der parteikritische Bruno Heim wurde zum Militär in eine Strafkompagnie abberufen. Edith war dann weit über 60 Jahre Organistin in Sulgen, die weitaus längste Zeit davon sogar die einzige. Am Sonntagmorgen war damals auch zur Gottesdienstzeit das Treffen der Jungmädler von der Partei. So wurde sie von den Töchtern des späteren Ortsgruppenleiters Ginter am Etterbrunnen aufgelauert und versucht, sie zum Jungmädeltreffen zu bewegen, was aber nicht gelang.

Den Handarbeitsunterricht hatte in bewährter weise viele Jahre die begabte Ordensschwester Frodoberta mit sehr gutem Erfolg gegeben. Dies wurde nicht mehr geduldet und an ihrer Stelle gab die Frauenschaftsleiterin der Partei Frau Wurster den Unterricht. Ihr war die Parteiarbeit wichtiger wie die Handarbeit. Als sie erfuhr, dass die Kirchetreue Edith Handarbeitslehrerin werden wolle, gab sie ihr grundlos im Abschlusszeugnis die Note ungenügend, damit war dieser Wunsch zukünftig verbaut. Auch wurde der Übergang zur Oberschule blockiert, wenn jemand als parteiuntreu abgestempelt war.

Parteifunktionäre übten ihre Macht sehr willkürlich und ungerecht aus und ließen die Widerspenstigen spüren, wie ohnmächtig sie sind. Sie wussten ja, sie sind grundsätzlich im Recht und konnten sicher sein, dass ihnen nichts passiert. Alleinige Macht bringt – wie die

Geschichte zeigt – immer Unrecht und Willkür. Nicht einmal die Kirche war davor bewahrt.. Einmal standen am Ende der Sonntagsmesse SA-Männer an der Kirchentüre Spalier. Denen, die den Hitlergruß „Heil Hitler“ nicht erwiderten, wurde ins Gesicht gespuckt.

Die Fronleichnamsprozession durfte nur noch auf kircheneigenem Gelände stattfinden. Sie war zunächst bei der Marienkapelle und 1943 und 44 im so genannten Mesnergarten. Die Nazis standen in der Linde am Fenster und schrieben alle teilnehmenden wehrfähigen Männer auf. Trotz den zu erwartenden Nachteilen ließen sich die aktiven Katholiken nicht davon abbringen und nahmen an der Prozession teil. Mehrere bekamen die Brutalität des Regimes trotz Krieg zu spüren, denn wer aus christlicher Verantwortung in seiner auflehrenden Haltung gegen schreiendes Unrecht – man denke nur an die Euthanasie – sich nicht beugen ließ, musste mit Beugemaßnahmen bis zum KZ rechnen.

Die Menschen wurden so verängstigt, dass nur die Mutigsten noch Gegenwehr wagten. Man konnte dem Anderen nicht mehr trauen. Wenn von jemand eine negative Äußerung gemeldet wurde, war er zum Schluss hin ohne Überprüfung den Repressalien meistens rechts- und schutzlos ausgesetzt.

Noch manches könnte dargestellt werden, wie z. B. das Verhalten der Sulger Pfarrer. Pfarrer Schmid wurde wegen einer Predigtäußerung in Stuttgart zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, die ihm dann bei einem Gnadenerlass des Führers gnädig erlassen wurde. Weiter der Bau der Marienkapelle, deren einmalige Leistung trotz oder gerade wegen der Verfolgung möglich wurde, dazu die Vorkommnisse bei der Einweihung, weiter die Verteidigung des Bekennerbischofs Sproll durch Sulger Jungmänner in Heiligenbronn und den Besonderheiten dabei, dann der Bischofstag in Schramberg mit 9 000 Jugendlichen, auch ein konkreter Fall der Vergasung in Grafeneck – ich war letzte Woche in Grafeneck - , und besonders das unbeschreibliche Leid von vielen Schwerverwundeten und mehr noch das der Angehörigen von 188 Sulger Gefallenen und Vermissten, was meistens mit dem Wegbrechen der bisherigen Existenzgrundlage verbunden war und letztlich wie die Verhinderung einer Hitlerrede als kleiner Sieg gegen die Schikanen große Freude ausgelöst hat.

All dies und manches mehr können Sie dann voraussichtlich in der d´ Krüz 2011 nachlesen.

Mein Appell zum Schluss: Helfen Sie mit, dass sich so eine Zeit nie mehr wiederholt.

Hubert Haas